

Was bleiben soll, braucht Zeit!

In der Pädagogik ist Zeit eine zentrale Kategorie, die – wie die Luft zum Atmen – als selbstverständlich vorausgesetzt wird, aber immer erst dann ins Bewusstsein tritt, wenn sie fehlt! Ohne die notwendige Zeit wird der Prozess des Lernens auf das Sammeln von Information reduziert. Lernen im Sinne des Erwerbs von Kompetenzen erfordert die Vertiefung, die Auseinandersetzung mit dem Neuen und die Verankerung im Bekannten. Dies ist nicht mikrowellenmässig und im Rahmen einer Hochgeschwindigkeitsökonomie zu leisten, sondern: Was bleiben soll, braucht Zeit! Walter Benjamin fasste den Gegensatz in die Unterscheidung von Erlebnissen (die episodisch sind) und Erfahrungen, die sich mit unserer Identität und Biographie verbinden, die uns berühren und verändern. Entsprechend liesse sich das moderne Leben tendenziell auch als erlebnisreich, aber erfahrungsarm kennzeichnen.

Für Reflexionen fehlt oft die Zeit

All dies gilt umso mehr, je bedeutsamer die Kompetenzen sind, die es zu entwickeln gilt. So ist kaum vorstellbar, dass man in wenigen Lektionen die sichere Beratung von Kunden, die Bewältigung von Sach- oder Beziehungskonflikten oder gar die Entwicklung von Einstellungen, Haltungen und Werten lernt. Nicht zuletzt wird die Professionalisierung von Lehrenden selbst als ein Prozess in mehreren Stufen – vom Novizen über den erfahrenen Anfänger bis zum Experten – gedacht, der sich über viele Jahre erstreckt.

Zeit spielt im pädagogischen Alltag häufig eine wichtige Rolle, allerdings eher im gegenteiligen Sinne eines entschleunigten Lernens. Schon vor dem Eintritt in die Schule mutieren viele Eltern ihre Kinder zu «Fast-Track-Kids», die möglichst früh lesen, schreiben, rechnen und bereits die Grundzüge einer Fremdsprache lernen sollen. Der Anfang beginnt immer früher! In der Schule werden die Regeln der Disziplin nicht zuletzt im Umgang mit der Zeit vermittelt: Der Unterricht beginnt pünktlich, das Lernen vollzieht sich im Fließbandtakt von 45 Minuten. Nachmittags sind Schul- und Freizeit, private Termine und Hausaufgaben zeitlich zu koordinieren. Und im Unterricht gilt nicht erst seit der Hattie-Studie das Kriterium «Time on

Task» als ein wichtiger Gradmesser für die Qualität von Unterricht. In der Berufsbildung begegnet den Lernenden ein vollgepackter Lehrplan, der zunehmend mehr in gleicher Zeit vorsieht. Die aktuellen Curricula der kaufmännischen Grundbildung dokumentieren in der Grundlinie, dass es weniger auf den nachhaltigen Erwerb von anspruchsvollen Kompetenzen ankommt («deep learning»), sondern das Aufrufen vieler Themen im Vordergrund steht («surface learning»). Vor diesem Hintergrund ist es dann auch verständlich, dass für vermeintlich zeitraubende Methoden und längere Reflexionen keine Zeit mehr existiert. Und auch aus Hochschulen ist bekannt, dass zahlreiche Studierende ihr Studium in einem akademischen Dreijahresplan zeitlich so organisieren, dass sie keine nachteiligen Konsequenzen aufgrund eines zu langen Studiums bei einer Bewerbung zu befürchten haben.

«Das Leben ist interessant, wenn man die Zeit dazu hat!» (Piet Klocke)

Das Zeitregime in den Bildungsinstitutionen hat noch eine weitere Dimension. Diese wird häufig unter dem Stichwort des «hidden curriculum» gefasst. Die sogenannten Nebenbeschäftigungen der Lernenden haben insbesondere durch die Verbreitung von Smartphones eine neue «Qualität» erhalten. Langeweile, Müdigkeit, nachlassende Spannung im Unterricht – dies mündet heute bei den Lernenden nicht mehr in ein entspannendes Dösen, gedankliches Abschweifen oder eine «Sleeping Tiger Haltung», sondern in den Blick auf das Display unter der Schulbank. Ein endloser Strom von zumeist belanglosen Informationen hält die Motorik in Bewegung, lässt für die intensive Beschäftigung mit einem Gegenstand aber keine Konzentration.

Balance zwischen Hetze und Weile

Der Umgang mit der Zeit(-verschwendung) – vielleicht eine zentrale Herausforderung in unseren Bildungsinstitutionen. Sicherlich nicht nur dort, denn ähnliche Phänomene zeigen sich auch in anderen Lebensbereichen. Wo bleibt in dieser beschleunigten Zeit die Gegenwart? Wir

leben für morgen – oder wie Ödön von Horváth es formulierte: «Eigentlich bin ich ganz anders, nur komme ich so selten dazu!» Jenseits dieser sehr grundsätzlichen Dimension hat das Nachdenken über die Zeit im Zusammenhang mit Bildungs- und Lernprozessen eine sehr praktische Konsequenz: Der Umgang mit Zeit entscheidet darüber, wie nachhaltig und damit wie wirksam das Lernen von der Vorschulstufe bis zur Universität verläuft. Atemloses Agieren oder gelegentliches Durchatmen, Herrschaft der Deadlines oder Zeiten des blossen Daseins – zwei Pole, zwischen denen es immer wieder eine Balance zu finden gilt!



Dieter Euler Direktor des Instituts für Wirtschaftspädagogik an der Universität St.Gallen und Präsident des Wissenschaftlichen Beirats im Bundesinstitut für Berufsbildung in Deutschland. dieter.euler@unisg.ch